

Höfliches Osnabrück

Es müssen nicht immer die schicken Fassaden mit ihren edlen Auslagen sein. Wer heute in ist, lebt und arbeitet in der zweiten Reihe. Eine kleine Expedition zu den aufregendsten und schönsten Hinterhöfen in der Stadt.

TEXT/FOTOS: JUDITH KANTNER



Alle unter einem Dach: Das Kreativviertel in der Martinistraße 82-86



Gemütliches Beisammensein im kulinarischen Hinterhof von Do Neto

» Parkende Autos, Garagen, ein paar Mülltonnen, angekettete Fahrräder. Das war's. „Der Hof ist zum Abstellraum verkommen. Der private Daseinsraum in der Stadt hat sich auf Balkone, Dachterrassen und in die Wohnungen zurückgezogen“, stellt Dirk Manzke fest. Einst, so erläutert der Professor für Städtebau und Freiraumgestaltung an der Hochschule Osnabrück, konnten Höfe in ihrer geheimnisvollen Intimität das Leben mitten in der Stadt zu einem Leben mit der Stadt machen.

Trotzdem verfügt Osnabrück über so allerlei spannende Hinterhöfe. In einem nicht besonders hübschen Exemplar in der Wüste an einem Donnerstagabend Mitte August: In einer von vielen Garagen schraubt Christian gerade an einem schweren 68er Chrysler 300 herum. Das Radio dudelt. Ein alter Mercedes Benz kommt auf den Hof gekurvt. Carsten steigt aus, beißt von seiner viel zu scharf gewürzten Türkischen Pizza und fragt, den Tränen nahe: „Und was liegt heute an?“

Softwareentwickler Christian und Rechtsanwalt Carsten pflegen ein echt männliches Hobby. Einmal in der Woche wird in Christians Garage an ihrem Chrysler herumgebastelt. Der dicke Ami-Schlitten wurde vor drei Jahren über

eine Anzeige im Internet (der Wortlaut: 68er Chrysler 300, groß, schwarz, laut, böse. Bitte keine Fragen nach dem Benzinverbrauch) gekauft. „Wir wussten sofort: Das ist unser Auto – durchaus in dem Bewusstsein, dass das nicht der vernünftigste Kauf unseres Lebens sein wird. Wir haben nach etwas gesucht, das möglichst viel

„Und was liegt heute an?“

Krach macht. Irgendwas Blödsinniges halt“, sagt Carsten und startet zu Demonstrationszwecken den 350 PS-starken Motor, so dass der Hinterhof zu vibrieren scheint.

Dann rollt ein Porsche auf den Hof. Paul steigt aus, hält eine Tüte voll Bierflaschen im Arm. „Wettschulden. Hatte getippt, dass der Chrysler nicht durch den TÜV kommt.“ Ist er aber.

Christians und Carstens Garagen-Donnerstag zieht mittlerweile große Kreise. Meistens sind es eine Hand voll, manchmal aber auch bis zu zwanzig Männer, die hier an ihren Wagen – meistens Amerikaner – herumschrauben. „Wir waren mal mit zehn Autos hier. Richtige Kra-

wallmaschinen. Die sind dann alle um zwei Uhr nachts auf einmal losgefahren. Ich glaube, da haben die Nachbarn mir die Hölle an den Hals gewünscht“, erzählt Christian, der die Aktivitäten des Garagen-Crew und Ausflüge mit dem 300er akribisch in einem Blog (www.440er.de) dokumentiert.

Heute steht nicht viel auf der ToDo-Liste. Ein Poster von einer Autosendung aufhängen. „Hab' ich bei Facebook bei so einem blöden Ratespiel gewonnen“, berichtet Christian, öffnet sich und seinen Jungs ein Bier und man beschließt das Tagwerk.

Nur 500 Meter Luftlinie entfernt befindet sich ein weiterer Hinterhof: Parkende Autos, Mülltonnen, ein paar Fahrräder. So gar nicht hübsch. Was diesen Innenhof in der Martinistraße 82-86 jedoch zu etwas ganz Besonderem macht, ist das Drumherum. Zehn Künstler, zwei Fotografinnen und ein Architekt haben hier ihre Ateliers. „Man könnte fast sagen, dass die Kunst den Innenhof umschließt“, meint Künstlerin Birgit Kannengießer, die als erste Mieterin vor acht Jahren das Gemeinschaftsatelier bezog.

Frisch zugezogen ist Modedesignerin Annette E. Schneider, die das stilvolle Modeloft Paleot eröffnete. Zuvor hatte sie über fast zwanzig



Weinprobe mit Flair: Jean-François Pelletier präsentiert seine Weine am alten Steinwerk

Jahre ihren Standort in der Altstadt. „Ich finde die Architektur hier sehr spannend. Meine Kunden sind wahnsinnig begeistert und erzählen mir, warum ich hier so gut hinpasse.“

Dass dieses Kreativviertel entstehen konnte, ist auch Vermieterin Elisabeth Wenner zu verdanken. „Ursprünglich war das eine Möbelfabrik, die mein Großvater gegründet hat. Mittlerweile herrscht hier fast ein dörfliches Klima. Ein glücklicher Zufall.“

Als Erstbesucher hat man leichte Orientierungsschwierigkeiten. Es gibt verschiedene Eingänge zu den einzelnen Gebäudetrakten. „Der Postbote hat auch seine liebe Not“, schmunzelt Birgit Kannengießler.

In den kreativen Gemäuern wurden bereits viele Events auf die Beine gestellt. Schneiders Loft ist beispielsweise externer Ausstellungsort der arte regionale 5, für den passenderweise Nachbarin Birgit Kannengießler nominiert wurde. „Vielleicht werden wir alle auch mal eine gemeinsame Aktion im Hof starten“, so die Modedesignerin.

Denn dass Kultur und Innenhöfe gut zusammenpassen, zeigen diverse kulturelle Events im Schlossinnenhof oder den Innenhöfen vom Haus der Jugend oder der Domschule.

Dass Osnabrück durchaus schöne Hinterhöfe besitzt, beweist auch der in der Bierstraße 7, an den ein altes Steinwerk aus dem 12. Jahrhundert grenzt. Im vorderen Bereich wird an einem Freitagabend ein kleines Fest mit Büffet gefeiert. Eine Sängerin spielt mit ihrer Gitarre Akustik-Songs.

„Meine längste Weinprobe dauerte bis halb vier in der Frühe und endete mit AC/DC ...“

Weiter hinten im Hof: Fünf Leute trinken auf einer Sitzgruppe Wein. Brot, Käse, Schinken, Olivenöl und Kräutersalz stehen zum Verzehr auf dem Tisch. „Hier hat man wirklich Ruhe. Wir liegen direkt am Wall, aber man hört keine Autos. Man fühlt sich fast wie in einem mediterranen Hinterhof, wenn man von der deutschen Architektur einmal absieht“, schwärmt Weinhändler Jean-François Pelletier, der im Hinterhaus sein Wein Cabinet betreibt. Wenn das Wetter mitspielt, werden seine Weinproben in den Hof verlegt. Ein besonders schönes Ambiente, wenn es dunkel wird und die Mauern des alten Steinwerks beleuchtet werden.

„Letzte Woche hatten wir eine Veranstaltung mit 240 Teilnehmern. Geht auch, ist aber die Ausnahme. An einer normalen Weinprobe nehmen sechs bis zwölf Leute teil“, erklärt der junge Weinhändler mit dem charmanten französischen Akzent und widmet sich wieder seinen Gästen.

Während man gerade einen Wein verkostet erzählt Jean-François Pelletier spannende Geschichten zu seinen Weinen. Von einem Sabotageanschlag auf das Weingut Château Pech Redon, bei dem fast die ganze Produktion zerstört wurde oder die eines jungen Winzers, dessen Weine er vielleicht ins Sortiment nehmen will.

„Es ist eine nette Gelegenheit, Leute kennen zu lernen, die das gleiche Interesse haben. Spätestens nach dem dritten Glas ist man mit den anderen Teilnehmern per Du und kennt die Vornamen“, findet Sonja Haslöwer, die hier schon einigen Weinproben erlebte. „Meine längste Weinprobe dauerte bis halb vier in der Frühe und endete mit AC/DC ...“, schmunzelt Thomas Otte, der zuvor das Wein Cabinet betrieben hat. Die fünf Weinliebhaber fachsimpeln und lachen noch bis Mitternacht ...

Über kulinarische Hinterhöfe verfügt Osnabrück zu Genüge: Kaufmanns Alte Fabrik, die ►



Toben mitten in der Stadt: Kita Pustebume

Remise, die Lagerhalle ... Wir befinden uns im Hinterhof der Rolandsmauer 13-15. Es duftet nach Scampis, Bratkartoffeln und Aioli. Rund 40 Leute sitzen an mit portugiesischen Köstlichkeiten überladenen Tischen. Ein kleiner, etwas älterer Mann läuft wild gestikulierend von einem zum anderen Tisch, holt eine Flasche Wein aus dem Hinterhaus, bringt sie schnell den Gästen. Er heißt Manuel Neto.

Seit dreizehn Jahren betreibt er mit Tochter Angela sein Restaurant Weinhaus Do Neto. Carola Krüger und Joachim Becker sind regelmäßig zu Gast. „Wenn man die Häuserfront zum Wall hin vergisst, fühlt man sich wie in Portugal. Das Haus und der Baum könnten an der Küstenstraße an der Algarve stehen.“ Die beiden erzählen von einem Mann, der in besagter Häuserfront wohnt und immer seinen Korb mit einem Seil aus dem Fenster lässt, damit Manuel Neto ihn befüllt.

Kerstin und Ruth haben Do Neto zu ihrer „Freitagsabend-Kneipe“ erklärt: „Es ist angenehm lässig hier, man isst mit den Fingern, wird mit anderen Leuten zusammen geschoben. Das Charmante ist ja auch dieses kleine Hinterhaus und dass man den Lärm der Stadt nicht so mit-

bekommt“, finden die beiden Frauen und prostet sich mit Vinho Verde zu.

In manchen Osnabrücker Hinterhöfen blüht gerade tagsüber das Leben. Nur ein paar Häuser weiter an einem sonnigen Donnerstagnachmittag im Innenhof der Rolandsmauer 24: Regina Jarvers stellt ein Tablett Apfelkuchen und eines mit belegten Broten auf den kleinen Tisch, zu dem schlagartig ein halbes Dutzend Kinder strömt. Ein kleiner Junge rast mit seinem Roller vorbei. Zwei Mädchen backen Sandkuchen.

„Bevor wir 2008 eingezogen sind, war das hier ein einbetonierter Parkplatz. Man brauchte anfangs schon etwas Fantasie, um sich vorzustellen, wie schön es mal werden würde“, schwärmt die Leiterin der Kita Pustebume. Im Innenhof werden zudem regelmäßig Feste gefeiert. Das Laternenfest zu St. Martin mit Kürbissuppe beispielsweise.

Im Innenhof wird jedes Jahr außerdem fleißig geerntet: Weintrauben, diverse Kräuter oder Tomaten wachsen besonders gut im geschützten Hof.

Kommen wir zu einem echten Geheimtipp: In einem niedlichen Hinterhof in der Liebigstraße 31. Antikwarenhändler Klaus Gödeker sitzt mit ein paar Freunden an einem Samstagmittag im August vor dem Hinterhaus, in dem sich sein Antiklager befindet. „Im Vorderhaus hat sich früher schon Erich Maria Remarque bei einem Kumpel herumgetrieben und angeblich sein Erstlingswerk ‘Die Traumbude’ geschrieben. Das soll ein schlimmer Finger gewesen sein. Hier haben zwei Frauen im Haus gewohnt, die ihn noch gekannt haben. Die mochten ihn nicht, weil er so viele Frauengeschichten am laufen hatte“, plaudert der 36-Jährige.

Kuriose Geschichten hat er viele auf Lager. Gerade beispielsweise sei ein Mann da gewesen, der für seinen Computer-Monitor einen Bilderrahmen gesucht habe. „Zufällig saß hier gerade ein Mann, der alte Bilderrahmen verkauft. Die beiden treffen sich heute Nachmittag“, erzählt der Sozialpädagoge, der bei der Heilpädagogi-

schen Hilfe arbeitet und das Antiklager als Nebengewerbe betreibt.

Kontakte werden hier viele geknüpft. Ein echter Treffpunkt für Liebhaber alter Möbelstücke, schöner Dinge und für Weinliebhaber. Klaus Gödeker verkauft neben den alten Schätzchen auch Wein, den er direkt von einem Winzer aus der Pfalz bezieht.

Mittlerweile ist es 13 Uhr: Eine Gruppe von zehn Leuten hat sich um den Kaffeetisch versammelt. Ein Pärchen hat Kuchen vom Markt mitgebracht. „Hätten wir gewusst, dass heute so viele Leute da sind, hätten wir ein Paar Stücke mehr dabei.“

Übrigens: Wer auf dem Innenstadtflohmarkt nicht fündig wird, könnte eine Woche später (18.9.) am Tag der Offenen Tür vorbeischaun. Einen privaten Flohmarkt im Innenhof gibt es auch.

Dass Osnabrück auch über grüne Innenhöfe verfügt, ist klar. Während Anfang August ein Bauunternehmen eine geschützte Linde am

Westerberg mutmaßlich mit dem Bagger unauffällig beseitigen wollte, ist bei der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) vor fünfzehn

„Man brauchte anfangs schon etwas Fantasie...“

Jahren genau das Gegenteil geschehen. Das 1995 errichtete Verwaltungsgebäude An der Bornau wurde der natürlichen Umgebung angepasst und in Hufeisenform um eine rund 175 Jahre alte Buchengruppe gelegt, die nun für die umliegenden Büros eine natürliche Klimaanlage darstellt.

Im Winter, wenn die Blätter abgefallen sind, kommt Licht in die Räume, im Sommer schützt das Grün vor zuviel Hitze. Und damit entstand ein grüner Innenhof, der bei den Mitarbeitern gerade in den Sommermonaten sehr beliebt ist. Ein Teil des Hofes wird als Cafeteria genutzt. „Gerade in der Mittagszeit gibt es einen ziemlichen Run auf diese begehrten Plätze an der Sonne. Ich genieße es sehr, nach dem Mittagessen durch den Park zurück zu meinem Büro zu gehen“, berichtet Pressesprecher Franz-Georg Elpers.

Über einen ähnlich schönen Innenhof verfügt auch das RWE-Gebäude am Goethering. Es gibt Tische und Stühle, Hecken, Beete, einen Brunnen und Kunstwerke. Viele der rund 400 Mitarbeiter verbringen hier ihre Mittagspause. „Es ist ein kommunikativer Treffpunkt mit Caféatmosphäre. Gerade in diesem schönen Sommer konnte man sich gut dorthin zurückziehen und eine Tasse Kaffee genießen“, erzählt Ruth Brand, bei RWE in Osnabrück zuständig für die Unternehmenskommunikation.

Um mit den Worten von Professor Dirk Mancke zu schließen: „Die spezifische Lebensart, die sich mit Höfen verband, ein Refugium des privaten Rückzugs zu sein, ist kaum aufzufinden. Wer dennoch sucht, muss sehr genau recherchieren, um der Ausnahme zu begegnen, die Hoffnung weckt. Dann aber kann man fündig werden und trifft überraschende Menschen. Stadtbürger. Befähigt und beschenkt, die Stadt anzunehmen und zu fördern.“

Liebigstraße 31: Kuriose Geschichten und alte Möbel im Antiklager

